

Inglehart, Ronald (2003): How Solid is Mass Support for Democracy - and How Can We Measure It? In: *Political Science & Politics* 36: 51-57. Cambridge University Press.

Einleitung

Die Demokratie wird, so scheint es zumindest, weltweit von einer Mehrheit der Bevölkerungen befürwortet. Bei mehr als der Hälfte der untersuchten Länder beträgt der Anteil der Befragten, die Demokratie als eine „sehr gute“ oder „ziemlich gute“ Regierungsform einschätzen, mehr als 90 %. Die restlichen der insgesamt 77 untersuchten Länder (repräsentieren 80 % der Weltbevölkerung) bewegen sich bis auf Pakistan (68 %) und Russland (62 %) im Bereich von 82 bis 89 %. Auf Basis dieser Messung zeigen sogar die Befragten in Ländern wie Ägypten, Aserbaidschan, Jordanien oder Uganda eine höhere Befürwortung der Demokratie als in der Schweiz (93 %).

Inglehart stellt sich die Frage wie geeignet diese offene Befürwortung der Demokratie als Prädiktor für den Grad an Demokratie in einem Land ist. Vor dem Hintergrund der oben zitierten Ergebnisse scheinen andere Faktoren wichtiger zu sein als die reine Aussage, dass jemand Demokratie für eine gute Regierungsform hält: Generalisiertes Vertrauen, Toleranz gegenüber Fremdgruppen (out-groups), postmaterialistische Werte oder wirtschaftliches Wohlergehen bieten sich als alternative Erklärungsfaktoren an.

Theorie

Inglehart fasst die genannten Erklärungsfaktoren unter dem Begriff „Self-expression values“ zusammen. „Self-expression values“ auf der einen Seite und „Survival values“ auf der anderen Seite bilden eine kulturelle Dimension (ähnlich der Materialismus-Postmaterialismus-Dimension, aber umfassender konzipiert), die stark mit der wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes verknüpft ist. Mit zunehmender wirtschaftlicher Prosperität nehmen die „Survival values“ zugunsten der „Self-expression values“ ab. „Self-expression values“ wiederum begünstigen die Entwicklung und insbesondere die Stabilität von Demokratien. Die wirtschaftliche Entwicklung begünstigt also indirekt die Demokratie eines Landes, indem sie Toleranz, Vertrauen, politische Partizipation und Freiheitsrechte stärkt.

Empirie

Inglehart misst die abhängigen Variablen, die sich beide auf den Demokratiegrad eines Landes beziehen, mit Hilfe der „Freedom House“-Werte für politische Rechte und bürgerliche Freiheiten. Zur Aggregation oder allfälliger Reskalierung der Indexwerte von Freedom House werden keine Angaben gemacht. Es wird lediglich erwähnt, dass die Polarität des Indexes vertauscht wird: ein höherer Wert auf dem Index entspricht dann auch einem höheren Grad an Demokratie.

Die Daten für die unabhängigen Variablen stammen aus dem World und dem European Values Survey der Erhebungswelle von 1999-2001.

Bei den abhängigen Variablen wird einmal der Indexwert für den Demokratiegrad eines Landes im Jahr 1995 und der kumulierte Wert in den Jahren 1981 bis 2000 verwendet. Der letztere Wert ermöglicht es die langfristige Stabilität einer Demokratie zu messen, die besonders in Verbindung mit der politischen Kultur als Erklärungsfaktor aussagekräftiger ist als ein einzelner Jahreswert.

Politische Kultur, definiert als tief verwurzelte und dauerhafte Orientierungen in einer Gesellschaft, kann nicht kurzfristige Veränderungen der Demokratie erklären, die beispielsweise durch einen Militärputsch verursacht werden, sondern bestimmt die langfristige Überlebenswahrscheinlichkeit einer Demokratie. Eine Demokratie ohne Rückhalt in der Bevölkerung wird tendenziell nicht lange lebensfähig sein. Aus diesem Grund sind einige erklärende Variablen nur in Bezug auf den kumulativen Demokratiewert signifikant.

Inglehart vergleicht die Erklärungskraft der Variablen, die direkt positive Einstellungen gegenüber

der Demokratie in der Bevölkerung messen mit solchen, die nicht direkt nach der Unterstützung von Demokratie fragen, aber auf Grund von theoretischen Überlegungen sich positiv auf den Demokratiegrad eines Landes auswirken könnten. Die erste Gruppe von Variablen fragt nach der Einstellung gegenüber der Demokratie (zwei Variablen), gegenüber einer „Expertokratie“ und nach der Befürwortung autoritärer Herrschaft. Die Variablen werden zusätzlich zu einem Demokratie-Autokratie-Index aggregiert, der als eigenständige unabhängige Variable in die Analyse miteinbezogen wird.

Die zweite Gruppe von Variablen misst den Grad an generalisiertem Vertrauen in einer Gesellschaft, die bekundete persönliche Zufriedenheit, die Toleranz sowie den Grad der politischen Partizipation. Zusätzlich wird der 4-Item-Postmaterialismus-Materialismus-Index sowie die Survival-Self-Expression-Dimension verwendet, deren Konstruktion im Text aber nicht weiter erläutert wird.

Ergebnisse

Direkte Einstellungen gegenüber der Demokratie sind zwar korreliert mit dem Demokratiegrad eines Landes, schätzen diesen aber nicht sehr gut. Der Demokratie-Autokratie-Index hat eine höhere Erklärungskraft als die einzelnen Variablen, kommt aber nicht auf den gleichen Erklärungsgrad wie die politische Kultur (Erklärte Varianz: 25 %).

Die Self-Expression-Items schätzen den Demokratiegrad stabiler politischer Regime besser als die erste Gruppe von Variablen (Erklärte Varianz 69 %).

Toleranz und Vertrauen sind unerlässliche Elemente einer Demokratie. Toleranz gegenüber der Opposition und anderen Meinungen wird benötigt sowie das Vertrauen, dass sich auch die Opposition an die Spielregeln hält, wenn sie an die Macht kommt

Ist die Bevölkerung eines Landes zufrieden, wirkt sich das positiv auf die Legitimität des politischen Regimes aus. Während autoritäre Regime ihr Überleben auch durch das Ausüben von Zwang gewährleisten können, sind Demokratien existentiell auf diese Unterstützung der Bevölkerung angewiesen.

Die starke Korrelation der Self-Expression-Survival-Dimension widerlegt darüber hinaus die Annahme von spezifischen asiatischen Werten, welche die asiatischen Gesellschaften ungeeignet für die Demokratie machen würden. Ihre Wertezusammensetzung lässt sich stark mit dem Stand der wirtschaftlichen Entwicklung erklären.

Ähnlich verhält es sich mit den islamischen Ländern. Bei ihnen täuscht zwar die offene Unterstützungsbekundung für die Demokratie über die tatsächliche Ausprägung an Werten, die für die Demokratie förderlich sind, hinweg. Dennoch zeigt sich hier auch wieder der starke Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und den vorherrschenden Werten, der die Möglichkeit der Entwicklung hin zu demokratischen politischen Regimen aufzeigt.

Hinsichtlich der Frage, ob politische Kultur demokratische Institutionen hervorbringt oder die Wirkungsrichtung umgekehrt ist, postuliert Inglehart folgende Kausalkette: Wirtschaftliche Entwicklung verursacht ein höheres Niveau an „self-expression values“, die wiederum einen höheren Demokratisierungsgrad verursachen. Inglehart argumentiert überzeugend dafür, belegt sie empirisch aber noch nicht. Der empirische Nachweis wird schliesslich in einer weiteren Publikation von Inglehart und Welzel (2005: 173-209) erbracht und bestätigt die hier genannten Überlegungen.

Literatur

Inglehart, Ronald / Welzel, Christian (2005): *Modernization, Cultural Change and Democracy. The Human Development Sequence*. Cambridge University Press. (173-209: „The Causal Link between Democratic Values and Democratic Institutions“).